



Nr. 69. Abend-Ausgabe.

Zweihundertsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 28. Januar 1891.

Die Landgemeindeordnung.

Berlin, 27. Januar.

Die Landgemeindeordnung kommt aus Grund eines Compromisses zu Stande, nach welchem die letzte Entscheidung darüber, ob eine Gemeinde oder ein Gutsbezirk seine Selbstständigkeit verlieren soll, sowie darüber, ob ein Zweckverband gebildet werden soll, einem Collegialbeschlusse des Staatsministeriums vorbehalten wird. Der Form nach ist es ein Compromiss, der Sache nach liegt eine Unterwerfung der conservativen Partei unter die Regierungsvorschläge vor. Die conservative Partei hatte gewollt, daß durch die Selbstverwaltungskörper die Selbstständigkeit eines unzureichenden kommunalen Gebildes gegen den Willen des Königs aufrechterhalten werden könnte; der Wille des Königs bleibt aber der entscheidende. Ob dieser Wille zum Ausdruck gebracht wird durch die Entscheidung eines einzelnen Ministers oder durch einen collegialen Beschluss, ist eine sehr untergeordnete Frage. Die conservative Partei hat nichts erreicht, als daß unter Umständen eine Verschiebung auf ein paar Wochen eintritt.

Ich hatte an meinem Theile von Anfang an prophezeite, daß eine solche Unterwerfung der conservativen Partei eintreten werde; so viel ich übersehe, hat in der ganzen freisinnigen Partei dieselbe Auffassung geherrscht. Das die conservative Partei es nicht wagen würde, es auf einen Conflict ankommen zu lassen, war vorherzusehen. Wenn nun trotzdem jetzt die Ansicht auftritt, die freisinnige Partei habe auf einen Conflict speculiert und sehe sich in ihren Erwartungen getäuscht, so darf man sich darüber nicht wundern; es steht in der conservativen Presse nun einmal das System, für Alles, was geschieht und nicht geschieht, die freisinnige Partei verantwortlich zu machen.

Die Landgemeindeordnung wird also auf der gefundenen Grundlage zu Stande kommen. Unter Umständen kann das ein sehr großer Fortschritt, unter Umständen etwas sehr Gleichtägliches sein. Das Gesetz an und für sich hat keinen Werth; es kommt Alles auf die Ausführung an. Angenommen, das Gesetz sei durch einen Minister vom Schlag des Herrn von Puttkamer auszuführen, so würde dasselbe ohne die geringste Wirkung sein. Das Gesetz würde in der Gesetzesammlung stehen und in der Praxis würde Alles beim Alten bleiben. Herr von Puttkamer würde seiner Ansicht, daß bei uns Alles auf das Beste geordnet ist, dadurch Nachdruck verschaffen, daß er von dem Gesetze keinen Gebrauch macht.

Umgekehrt, würde das Gesetz durch einen Minister ausgeführt, der verständigen Reformen aufrichtig zugetan ist, — ich will als Beispiel den verstorbenen Friedenthal nennen, — so würde sich mit diesem Gesetze in der Hand eine verständige Regelung unseres ländlichen Gemeindewesens ohne Schwierigkeiten erreichen lassen. Nach meiner Überzeugung hat die conservative Partei, nachdem sie im Parlamente die unvermeidliche Nachgiebigkeit geübt, bereits die Hinterreppen aufgesucht, um einen Ministerwechsel herbeizuführen. Herr Herrfurth, obwohl ein durchaus conservativer Mann, genügt ihren Ansprüchen nicht. Herr von Rauchhaupt weiß Jemanden, der zu diesem Posten viel geeigneter wäre.

Gegen die drei Minister Maybach, Gohler und Herrfurth findet ein ununterbrochener Sturmlauf statt, weil sie objectiv denkende Männer sind, die sich einem einseitigen Parteiinteresse nie vollständig hingaben. Alle Angriffe, welche gegen diese drei Männer gerichtet werden, kommen in ihrem Erfolge ausschließlich der äußersten Rechten zu Gute.

Deutschland.

Berlin, 27. Januar. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem ordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Universität Greifswald, Dr. Rudolf Schirmer, den Charakter als Geheimer Medicinal-Rath, dem Rendanten der Bureauxasse des Hauses der Abgeordneten, Rechnungs-Rath Lauter, den Charakter als Geheimer Rechnungs-Rath, dem im Ministerium des Innern angestellten Geheimen

expedienten Secretär und Calculator Hartung und dem bei dem Ober-Berwaltungsgesetz angestellten expedienten Secretär Fiedler den Charakter als Rechnungs-Rath, dem im Ministerium des Innern angestellten Geheimen Registratur Dresler den Charakter als Kanzlei-Rath und dem praktischen Arzt Dr. Albu in Schmiedeberg im Erzgebirge, bisher Gelehrtschafts-Arzt in Teheran, den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen; sowie den Pastor Theodor Paulsen in Münstedten, Propst Pinneberg, Regierungsbezirk Schleswig, zum Kirchenpropst der Propstei Pinneberg ernannt.

Das Kaiserliche Consulat in Ekenäs (Finland) ist zur Einziehung gelangt. Der bisher dessen Amtsbezirk bildende Bollsdistrict Ekenäs ist dem Kaiserlichen Vice-Consulat in Hangö zugewiesen worden.

Die Ausgabe des Handbuchs für das Deutsche Reich auf das Jahr 1891 ist erschienen. (R. Anz.)

Berlin, 27. Jan. [Über Kaisers Geburtstag] entnehmen wir einem Berichte der „Post“ noch das Folgende: Das große Becken, unter der Führung des Lieutenants von Hülsen II vom zweiten Garde-Regiment z. F., ging ganz in derselben Weise vor sich, wie am Morgen des Neujahrsfestes. In einer Beziehung allerdings wich der Wehrzug des heutigen Tages von seinem ersten Vorgänger merklich ab. Waren es an jenem kalten Neujahrsmorgen nur Hunderte, welche dem Corps der Spielleute- und Hautboisten vom Schlosse zum Brandenburger Thor und von dort zurück das Geleite gaben, so zählte heute Morgen die von dem wahrhaft frühlingsartigen Wetter schon in der siebenten Morgenstunde ins Freie hinausgezogene Menschenmenge bereits nach Tausenden. Von Minute zu Minute schwollen die Scharen an, und als gegen 9½ Uhr die Aufzähler zum Gottesdienst und zur Gratulationscour im Königlichen Schlosse begann, da herrschte in der Feststraße Unter den Linden schon ein gewaltiges Wogen und Fliehen. Die Polizei war bezüglich der Abpferungen nicht so peinlich, wie es früher der Fall zu sein pflegte. Man nahm nichts wahr von dem angestlichen Freihalten des ganzen Straßendamms und auch auf dem mittleren Theile des Lustgartenplatzes ließ man die Menge ruhig stehen; nur die eben unentbehrliehen Fahrbahnen wurden offen gehalten. Gegen 9½ Uhr erschienen die ersten Wagen der Mitglieder des Königlichen Hauses. Der Kaiserin Friedrich und allen Prinzen und Prinzessinnen, sowie den fürstlichen Gästen aus den Bundesstaaten, soweit sie nicht im Schlosse wohnen, entbot die vieltausendköpfige Menge ehrerbietigen und lebhaften Gruss. Mit der steigenden Sonne stieg dann auch die mannigfaltige bunte Pracht des Bildes. Die Galawagen der Botschafter und Gesandten kamen mit den gold- und silberstrohenden Geschirren, den reichbretterten Kutschern und Lakaien; dazwischen die einfacheren Gefährt der Reichs- und Staatsbeamten, der Hochrägen und hohen Militärs, endlich Mietshäuserwerke bis herunter zur allerschärfsten Droschke zweiter Klasse. Auch die Zuschauermenge nahm eine immer belebtere Gestalt an. Zum bürgerlichen Rock gesellte sich die Uniform der Reserve und Landwehr aller Waffen und Regimenten, die bunte Mütze des Couleur-Studenten. An einem Punkte, vor dem Zeughause, beherrschte die liebe Jugend das Ganze. Und das jüngste Deutschland kargte nicht mit lautem Ausdruck der Bewunderung für alle die Pracht, die sich, vielleicht zum ersten Male, seinem Auge bot. Hoch! und Hurrah! erschallte es hell aus tausend jugendlichen Kehlen, sobald sich nur ein Galawagen oder sonst ein auffallendes Fahrwerk blicken ließ. Aber auch der kritische Geist des Berliners machte sich bei dieser jugendlichen Zuschauermenge geltend. Da wurde von Büchsen, die kaum die Schulbank drücken, mit der ernstesten Miene von der Welt gestritten, ob dieses Geschirr oder jene Kutscherricht „Rococo“ oder „Renaissance“ sei, da hatte man allerhand auszusehen an Wagen und Pferden, an der Perrücke der Lakaien und der Farbe ihrer Livren. Um 11 Uhr, als die Aufzähler beendet war, trat eine kleine Ruhepause ein. Die benachbarten Restaurants und Cafés waren bald überfüllt. Aber die Meisten hüteten sich doch, ihr gutes Plätzchen aufzugeben, in der sicheren Voraussicht, daß eine Wiedereroberung unmöglich sein werde. In der Pause kommen „Kunst und Litteratur“, soweit sie sich ausschließlich unseren Kaiser- und Volksfesten widmet, zu ihrem Rechte, die Händler

mit Fähnlein, Medaillen und Festzeitungen — enthaltend Festgrüße und Hymnen, Gedichte und Geschichte zum Festtag, mußten ihre Gaben in der verlockendsten Weise anzupreisen und fanden reichen Absatz. Gegen 11½ Uhr rückte die zum Salutschießen befehlene Batterie in den Lustgarten ein. Eine halbe Stunde darauf krachte der erste Schuß, die feurigen Pferde der reitenden Schuhmannschaft bäumten wild auf, die Damen schrien laut vor Schreck, aber sie blieben. Hundert und einmal zitterte die Luft, daß es drohend von den Mauern des Schlosses, des Domes und des Museums widerhallte, das war das Zeichen, daß die Feier im Schloß ihr Ende erreicht hatte. Wenige Minuten später begann auch schon die Rückfahrt der höchsten und hohen Gratulanten. „Hurrah Moltke!“ erwiderte es mit einem Male und sofort nahm jeder den Jubelruf auf, gleichviel, ob er sehen konnte, daß der Insasse des unten fahrenden Wagens wirklich der greise Feldmarschall war oder nicht. Dann kam die große Parole im Eichthof des Zeughauses. Offiziere aller Waffen und Grade kamen zu Fuß und zu Wagen. Die Spannung stieg auf das höchste. Alles erwartete den Kaiser. Selbst als die Parole-Ausgabe längst vorüber war und die Absperrungsmaßregeln ganz aufgehoben wurden, wollten viele noch nicht glauben, daß der Kaiser nicht kommen werde, und Tausende verblichen in der Umgebung des Schlosses in der Hoffnung, dem Kaiser bei einer etwaigen Ausfahrt ihre Glückwünsche darbringen zu können.

Die Feier des Kaisertages in der Universität erhielt ein außergewöhnlich glanzvolles Gepräge durch die Lichterfülle der elektrischen Beleuchtung der Aula. Beide Seiten der Rednertribüne erheben sich goldene Kandelaber, von denen sich die einzelnen Glühlampen traubenartig ausbreiten. Der Lichterglanz fiel auf eine mit erlebtem Geschmack gruppierte Kaisergruppe, die zu Füßen der Rednertribüne arrangiert war. Die hohen Marmorsäulen, die den Chor tragen, waren mit grünen Gewächsen umstellt, und auch hinter der Tribüne erhoben sich zu Seiten der goldenen Thürrahmung hohe Coniferen. Ebento war die Vorhalle diesmal mit Tropfgewächsen geschmückt. In Vertretung der Regierung waren der Ministerialdirektor Barsch, Geh. Oberbaudirektor Spicker, die Geh. Räthe Althoff und Raumann erschienen. Unter dem Gesange des 21. Psalms zog der akademische Senat vom Senatsaal aus in die Aula. Als die Sänger geendet hatten, ergriff Professor Curtius das Wort zur Festrede. Beider war der gefeierte Gelehrte sichtbar vor einem starken Unwohlsein befallen. Der Redner schilderte die Beziehungen Griechenlands zu Rom, den unerträglichen Zusammenhang zwischen Ost und West; er zeigte damit zugleich, wie die Welt des Alterthums einheitliches Ganze gebildet, als man im Allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Rom ging bei den Griechen in die Schule, um die Lehrstoffe aufzunehmen, deren der zum Weltstaat ausgewachsene Staatskörper bedurfte. Eine politische Bewegung gab den Anlaß, daß in beiden Städten, in Rom wie in Athen, die Krone der Gewalttherrschaft stürzte. Der Redner ging sodann auf die weitere Entwicklung beider Kulturstaaten ein und zeigte, wie Rom nach einer Zeit der Entfremdung seine phönizische Sendung nie wieder verleugnet. Auch in unfreiem Zustande ist Athen stets nach Grundsätzen regiert worden, die in Athen zu Hause waren. Athen hatte nur einmal das Vorrecht, daß ihm Alles verziehen wurde. Es wurde der Zufluchtsort für ideal gestimmte Römer, die des Parteidrabes überdrüssig waren. Es war und blieb der Mittelpunkt der gebildeten Welt, und was hier geschah, war in Aler Munde, und bei aller äußerer Unselbstständigkeit blieb Athen eine Macht, mit der man rechnen mußte. Der Redner skizzirte sodann die Zeit eines Augustus und die panhellenische Stellung Athens zu Hadrians Zeiten. Ein nach Wahnsinn suchender Geist ist, wie Curtius seine Betrachtungen abschließend ausführte, den Griechen bis zuletzt als unveräußerliches Erbe geblieben. Er wies sodann noch kurz auf die Bedeutung des Tages hin: „Unter Kaiser hat so vielfach beigelegt, wie persönlichen Anteil er an Allem nimmt, was die Erziehung und Bildung seines Volkes betrifft; ihm zu Ehren können wir nichts Besseres thun, als Zeugnis davon ablegen, daß wir mit Begeisterung den hohen Verlust erfüllen wollen, die Jugend zu den Quellen erster Erkenntniß zu führen.“ Mit Segenswünschen schloß der Redner, worauf noch das Salutum sic regem ertönte.

Die Akademie der Künste feierte den Geburtstag des Kaisers durch einen glanzvollen Festakt im großen Saale der Sing-Akademie, der mit außerordentlichem Geschmack deorirt war. Hinter der Rednertribüne stand von Palmen umgeben, die Vega'sche Büste, welche den Kaiser in der Garde-du-Corps-Uniform darstellt. Hinter der Kaisergruppe auf dem hochaufsteigenden Orchester hatte die akademische Hochschule für Musik Aufstellung genommen. Beide Seiten der Rednertribüne sahen die Akademiker, in ihrer Mitte der Präsident Prof. Becker, mit Adolf Menzel,

Nachdruck verboten.

Die Dame mit dem Fäkalien.

[3] Von Helene von Götzendorff-Grabowski.

Um die Lippen des Malers zuckte ein halb ironisches Lächeln. „In so fern als der das Leben nachbildende Künstler bis zu einem gewissen Grade immer des Beifandes der Natur bedarf,“ entgegnete er. „Aber haben Sie denn nicht daran gedacht, daß es gefährlich ist, Ideal und Wirklichkeit neben einander zu stellen, da dieselben einander niemals decken?“

„Das hat auf meinen Fall keine Anwendung, Herr Professor. Ihre Kunst ist zu einfach-wahr, als daß sie sich darin gefallen könnte, dem Leben etwas Erhebliches zu nehmen oder anzudichten. Wenn Sie also gnädig sein wollten —“

Das ironische Zucken um die Lippen des Malers verstärkte sich. „Wohlan, ich will „gnädig“ sein,“ sagte er. „Sie sollen Ihren Willen haben. Vielleicht ist es in der That am besten so.“

Brandes löste ein Blatt aus seinem Taschenbuch und schrieb eine Zeile darauf. „Hier,“ sagte er dann. „Und nun werden Sie vermutlich sogleich in einen Wagen springen und Ihrem Ziele zu eilen, so rasch es zwei Droschkengäule ersten Klasse nur irgend bringen.“

„Ich danke Ihnen aufrichtig, Herr Professor. Dieses Papierblättchen ist von hohem Werthe für mich!“

„Möglichwerweise. Es ist ein Check auf das größte Bankhaus der Welt, auf dasjenige der Erfahrung! . . . Und nun, Herr Professor — werde ich eines Tages wieder von Ihnen hören? Sie sind nämlich, ich gestehe es offen, in meinen Augen ein höchst abnormes Exemplar Ihrer Gattung, und es würde mich lebhaft interessiren, Ihren Lebensweg zu verfolgen, bis er sich schließlich dennoch in die breite Straße der Allgemeinheit verliert.“

„Das wird kaum jemals geschehen, Herr Professor.“

„Warten wir ab. Auch ich steckte einmal in den Märchenschuhen und harrete auf Zeichen und Wunder, und lernte erst viel später, daß einen Idealismus gibt, welcher keiner besonderen Lebensosphäre

bedarf, um sich frisch zu erhalten, und auch im Gemüsegarten der Alltäglichkeit leicht ein Etappen findet, um seine Nosen zu pflegen.“

Werner Bergaus, der sich durch den Besitz des magischen Papierblättchens urplötzlich mit einem unermeßlichen Wohlwollen für den ganzen Globus, insbesondere aber für diesen so klug und klar durch seine goldgefaßten Brillengläser blickenden „guten Zauberer“ erfüllt fühlte, vertrug mit warmem Händedruck baldige Wiederkehr. Im Vorübergehen sah er noch des Malers jüngst vollendetes Werk, ein allegorisches, das Laster und die Tugend im Verkörperung darstellendes Gemälde. „Dergleichen ist durchaus nicht mein Genre,“ äußerte Brandes. „Ich übernahm die Anfertigung dieses zu Privatzwecken bestimmten Bildes auch nur ausnahmsweise, aus Gefälligkeit.“

Das Laster, gleich der Tugend eine noch jugendliche Frauengestalt, war nicht im geringsten verabscheuenswert, sondern recht anmutend und verführerisch dargestellt. Die gute Tugend stand ihm farblos und unscheinbar gegenüber. Der Meister hatte alles Bedeutsame und moralisch Bezeichnende in die Haltung und vornehmlich in Züge und Gesichtsausdruck der beiden Gestalten gelegt.

Zweifellos war auch dieses von ihm mit Geringfügigkeit behandelte Werk eine originell ersonnene, alle Vorzüge und gerühmten Eigenheiten des Brandeschen Pinsels aufweisende Kunstschöpfung und Werner wäre deshalb sicherlich zu jeder anderen Zeit so völlig als es der Grad seines Kunsterfassungs überhaupt gestattete, gerecht geworden; unter den obwaltenden Umständen nahm er indessen nicht viel mehr als die zumeist ins Auge fallenden Neuheitlichkeiten des Gemäldes wahr. Der Schicksalsjettel brannte wie Feuer in seiner Hand, bis er entrollt und sein Geheimnis gelöst war. Das geschah denn auch eine Viertelstunde später in der Gemäldegalerie, wohin Werner seine Schritte fast unbewußt gelenkt.

„Fraulein Leonore Kühn“ stand auf dem Blättchen zu lesen, dann folgten Straßennamen und Hausnummer. Die Falkendame wohnte in einer ziemlich entlegenen Vorstadt-Straße, welche Werner kaum dem Namen nach kannte. Es mochte dort auch eine neue Villenlage geben.

Leonore Kühn! Das klang nicht gerade feudal, aber eben so wenig plebeisch.

Und „Fraulein“! So gab es also nicht einmal einen tyrannischen

Gatten zu besiegen! Aller Wahrscheinlichkeit nach war die junge Dame eine Waise, welche unter dem Schutz von Verwandten oder auch selbstständig in der Gesellschaft einer Dame lebte. Nun, es sollten nicht mehr achtundvierzig Stunden ins Land gehen, bis er alles das und noch Mancherlei in Erfahrung gebracht; wenn möglich auch: warum Professor Brandes sich seiner Bekanntschaft mit Fräulein Kühn so wenig geneigt erwiesen. Vielleicht wünschte die Dame nicht von allen das preisgekrönte Gemälde bewundernden Kunstreisenden aufgestellt und gleich jenem angefertigt zu werden. Vielleicht auch, daß lag eben so nahe, schmachte der für Frauenschönheit empfängliche Künstler selbst in ihren Banden, so daß es deshalb nicht in seinem Interesse lag, sie anderen Verehrern zugänglich zu machen.

Endlich, das war eine dritte Möglichkeit, konnte die reizende Leonore — sie, deren königliche Anmut eines Purpurs würdig! — im Fache der Armuth schmachten und dadurch zu einem zurückgezogenen Leben verurtheilt sein! Gleichviel! Werner Bergaus bekannte sich heute, wo der Wunscherfüllung verheißende Zauberstab in seiner Hand lag, so fest und aufrichtig zum Ritter der Falkendame als je zuvor. Und diese ihrerseits schien heute zärtlicher zu lächeln, schüsselfüchtiger zu blicken als jemals. Sie schien zu lächeln: Läßt nicht ab von Deinem Vorhaben! Sei standhaft wie die Märchen-Prinzen, welche auszogen, um verzauberte Prinzessinnen zu erlösen. Suche, erlöse auch mich!

„Ja, ich will Dich erlösen!“ sagte Werner und erschrak dann über den dumpfen Widerhall seiner eigenen Stimme. Der alte Galerieaufseher schlürfte verschlagen herbei, um zu fragen, ob der Herr etwas wünsche. Werner reichte ihm ein Geldstück und ging. „Morgen,“ sagte er, Abschied nehmend, leise zu dem Bilde.

Dieses „Morgen“ hatte, als es zum „Heute“ geworden, die fleißigste Sommerblüte angelegt; desgleichen Werner Bergaus, als er gegen Mittag um die Bissensstunde mit dem belebten Ausdruck angenehmer Erwartung in seinem intelligenten Gesicht auszog, um das Glück zu suchen.

„Was der Professor Bergaus nur vorhat?“ sagte die gegenüber wohnende Oberstin von Kummerfeld zu ihren Töchtern. „Er ist so in Gala und trägt eine Rosenknospe im Knopfloch, wie wenn er auf die Kreise ginge.“

(Fortsetzung folgt.)

Anton von Werner, Ende, Siemering, Heyden, Adler u. A. Außerdem hatte sich ein zahlreiches Publikum, zumeist Damen, eingefunden. Die Feier begann mit dem vom Senator der Akademie, Prof. Heinrich von Herzenberg, komponierten Festgefang. Als der Gesang beendet und das Orchester verstummt war, betrat Prof. Dr. Dobbert als Festredner die Tribüne, um mit freudigem Stolz auf den Kaiser, den Hirt des Friedens, den dankbaren Blick zu lenken. Nicht zum wenigsten sei die Kunst dem allverehrten Herrscher für seine friedlichen Gefüllungen zu lieben. Nach diesen Worten der Einleitung schilderte der Festredner die Beziehungen, welche drei der hervorragendsten Mitglieder der Akademie, Schadow, Schinkel und Rauch, zu Goethe gehabt haben. Goethe batte sich bereits zu festen Grundsätzen im Dienste der Kunst und Kunstsiedlung durchgearbeitet, als er in Beziehungen zu der Kunst unserer Stadt trat. Ein Aufsatz in den Propyläen vom Jahre 1800 war es, der diese Beziehungen einleitete, die Anfangs nicht gerade sehr freundliche waren. Er hatte die Behauptung ausgesprochen, daß in Berlin ein gewisser Naturalismus mit der Wirklichkeit - Forderung zu Hause sei und der prosaische Geist sich hier am meisten offenbare, und hatte damit zu einer Entgegnung herausfordert, die von der Hand Schadows in der Eunomia erschien. Schadow nahm sich darin warm des Naturalismus an und widerlegte eingehend den Vorwurf, daß in Berlin das allgemeine Menschliche durch das Vaterländische verdrängt werde. 1802 lernte Schadow Goethe in Weimar persönlich kennen, fühlte sich aber von ihm vernachlässigt und schied daher grossl. Erst 1815, als Schadow an die Schöpfung des Blücher-Denkals für Rostock ging, kam der Künstler in einen harmonischeren Gedankenauftausch mit Goethe. Schinkel, der zweite der genannten Akademiker, kam 1816 mit Goethe in persönlichen Verkehr, und dieser Verkehr gestaltete sich bei der übereinstimmenden Kunstdurchbildung, die in der gemeinsamen Liebe zum griechischen Alterthum wurzelte, von Anfang an zu einem freundschaftlichen. Schinkel war nach Heidelberg gefandt, um die Boisserée-Sammlung für Berlin zu gewinnen, und hatte auf der Hinreise Goethe als Berater aufgesucht. 1820 war Schinkel mit Tieck, der schon seit Beginn des Jahrhunderts in Beziehungen zu Goethe stand, sowie mit Rauch und Christoph Schulz bei Goethe in Jena und Weimar, um u. A. auch die Frage des Schauspielhauses mit ihm zu erörtern, und 1824 besuchte er ihn nochmals auf der Heimreise aus Italien. Auch Rauch gehörte von Jugend an zu den begeisternden Verehrern des Dichters. Schon 1818 hatte er bei seiner Rückkehr aus dem Süden den Weg über Weimar genommen, Goethe aber nicht angekommen, erst das Jahr 1820 brachte ihn, wie gesagt, mit dem Dichter in persönlichen Verkehr, der sich von Jahr zu Jahr herzlicher gestaltete. Wiederholte hat er bei Goethe geweilt und stets die angenehmsten Eindrücke aus Weimar mitgebracht, wie auch Goethe immer wieder die Auszüge erwähnt, die ihm vom Künstler zur Theil geworden. Beide waren Geistesverwandte nicht nur in Bezug auf ihren ideal gerichteten Sinn, sondern auch in ihrem Kunstmachen. Wie die Antike ein Wesenselement des Dichters geworden, so hat auch Rauch von den Griechen gelernt, die Natur zu zwingen, ihm das Geheimnis ihrer ganzen Schönheit zu offenbaren. Neben den persönlichen Beziehungen entwickelte sich zwischen beiden auch ein reger schriftlicher Gedankenauftausch und noch einer der letzten Briefe Goethes war an Rauch gerichtet, ein Brief, der auch um deswillen interessant ist, weil aus ihm hervorgeht, wie inzwischen Goethe auch Berlin schätzen gelernt hatte. „Seitdem“, so schloss der Redner, „haben Kunst und Literatur neue Wege eingeschlagen, was aber Goethe gedichtet und gesagt, was Schinkel gebaut und was Schadow und Rauch gesetzt und gemeißelt, ist unvergängliches Beizithum der Nation. Und daß unser junger Kaiser die Besitzstände der Nation am Herzen liegen, dafür zeugt der Auspruch, daß im Jugendunterricht die Geschichte und die Literatur unseres Volkes den Grundstein bilden müssen. So wird denn auch der Deutschen jugendwande Geist jener Epoche, welche den Namen Goethes an der Stirn trägt, auch ferner fruchtbringend und begeisternd auf das deutsche Volk einwirken.“ Nach dem Hoch auf den Kaiser stimmte das Orchester die Sonate an aus der Cantate des Altmeisters Bach: „Der Himmel lacht, die Erde jubilat“, womit in würdiger Weise die schöne Feier schloss.

In der Technischen Hochschule fand der Festakt zur Feier des kaiserlichen Geburtstags am Montag Abend statt. Nach der Dregertischen Hymne „Hör uns, o Gott“ betrat der Rector, Prof. Neulaur, die Tribüne und sprach über „Leistungen und Aussichten der deutschen Technik“. Zum Schlusse lenkte der Redner die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die erfolgreiche Entwicklung des deutschen Maschinenwesens und plauderte für eine deutsche Weltausstellung in Berlin. Nach der Ansicht des Redners würde eine solche Ausstellung uns erhöhte Möglichkeit geben, in internationalen Wettbewerben erfolgreich mitzuwirken; die deutsche Technik würde sehen, wo sie noch zurückstehe, anderwärts aber würden auch ihre Vorzüge besser zur Würdigung kommen. Es sei an der Zeit, daß auch die deutsche Reichshauptstadt einmal zeige, daß sie Gäste empfangen könne, während Deutschland bisher in dieser Beziehung nur Gastfreundschaft Anderer genossen habe. Mit einem Hoch auf den Kaiser und Blummers Sang „Deutschland, Gott segne Dich“ wurde die Feier geschlossen.

Berlin, 28. Januar. [Tages-Chronik.] Die „B. P. N.“ schreiben: Das spanische Ministerium hat die Kündigung aller Handelsverträge beschlossen, welche die Clausel der meistbegünstigten Nation enthalten. Dazu gehört auch der deutsch-spanische Handelsvertrag vom 12. Juli 1883. Derselbe sollte bis zum 30ten Juni 1887 in Kraft bleiben, wurde jedoch nach einigen im Jahre 1885 vorgenommenen Änderungen, unter denen namentlich die Abschaffung der Spanien bis dahin gewährten Zollvergünstigung auf Roggen zu nennen ist, durch Abkommen vom 28. August 1886 bis zum 1. Februar 1892 verlängert. Wenn dieser Endtermin eingehalten werden soll, muß jedoch Spanien die Kündigung bis zum 1. Februar d. J. ausgesprochen haben. Nach dem Beschlusse des spanischen Ministeriums ist es darnach unzweifelhaft, daß in den nächsten Tagen bei der Reichsregierung die Kündigungsanzeige Seitens Spaniens einlaufen wird. Ermäßigte Zollsätze bei der Ein-

fahrt nach Spanien genügen nach dem gegenwärtig gültigen Handelsvertrag von deutschen Erzeugnissen: Eisenbahnschienen, Eisen- und Stahldraht, Farben, gefärbtes Wollengarn, lackierte Felle und gegehrte und zugerichtete Kalbsfelle, landwirtschaftliche Maschinen, Bewegungs-maschinen sowie Branntwein.

Wir lesen in der „Nat.-Ztg.“: „In einer seiner Nachtisch-Conversationen erzählte Fürst Bismarck einmal seinen parlamentarischen Gästen, daß der Minister von Bodelschwingh in den Berliner Märztagen des Jahres 1848 den Truppen den königlichen Befehl zum Abzuge aus Berlin überbracht habe. Diese Mitheilung, welche in die Zeitungen überging, erregte in weiten Kreisen großes Erstaunen, da man annahm, daß der Minister von Bodelschwingh in jener stürmischen Zeit dem Könige zu entschlossenem Widerstande gerathen habe. Nunmehr ist, wie wir hören durch die hinterlassenen Tagebuch-Aufzeichnungen des verstorbenen Generals von W. festgestellt, daß dieser Namens des Königs dem General von Prittwitz den Befehl gab, die Truppen zurückzuziehen. Minister von Bodelschwingh hat den Befehl sofort als eine verhängnisvolle Schwäche getadelt.“

Der „Post. Ztg.“ zufolge hat der Bundesrat in seiner letzten Plenarsitzung Stellung zu den Beschlüssen der Arbeiterschutz-commission des Reichstags genommen. Demnach sollen sich die verbündeten Regierungen gegen verschiedene Beschlüsse bezüglich der Sonntagsruhe, der Fortbildungsschulen, der Kinderarbeit, sowie gegen die Beseitigung des sogenannten Verfußparagraphen erklärt haben.

[Ein Presproc.] „Die Journalisten-Ausweissungen vor dem Forum der römischen Kammer“ lautete auf der Ueberschrift ein aus Rom datiertes Telegramm, welches in die Nr. 259 des „Berliner Tageblattes“ vom 25. Mai d. J. aufgenommen war. In diesem Telegramm wurde mitgetheilt, daß Crispi in der Deputirtenkammer eine „hochinteressante“ Rede gehalten und erklärt habe, gegen den italienischen Kaiser habe sich förmlich eine Verschwörung gebildet und das Organ des in Paris bestehenden Syndicat pour la baisse de la rente italienne, die „Agence Hayas“ sei von der französischen Regierung vergeben zur Mäßigung ernannt worden. Im Anschluß hieran wurde der fernere Inhalt der Rede dahin wiedergegeben: „Was die „Frankfurter Zeitung“ betrifft, so sei diese, wie der italienische Botschafter in Berlin, Graf Launay, bestätigte, gleichfalls ein Organ der Bataille-Speculation. Ueberdies habe Herr Leopold Sonnemann dem italienischen Consul in Frankfurt zugestellt, er werde seinen jehigen Vertreter in Rom zur Mäßigung anhalten.“ Mit Bezug hierauf forderte Herr Sonnemann den verantwortlichen Redacteur des betreffenden Theils des „Berliner Tageblatts“ schriftlich mit Unterzeichnung seines Namens auf, eine Berichtigung aufzunehmen. In dieser bestritt S., dem italienischen Consul eine derartige Zusage gemacht zu haben; des Weiteren behauptete er, die „Frankfurter Zeitung“ sei niemals das Organ irgend einer Bataille-Speculation gewesen. Der Redacteur des „Berl. Tagl.“ lehnte jedoch die Aufnahme der Berichtigung ab, weil das fragliche Telegramm sich auf die Thatstache, daß Crispi im Parlament eine Rede gehalten und darin gewisse, auf die „Frankfurter Zeitung“ bezügliche Äußerungen gethan, bezieht. S. stellte darauf den Antrag auf Bestrafung des Redacteurs. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, die Strafkammer verurtheilte aber auf die Verurtheilung der Amtsankwaltschaft den Angeklagten und legte ihm zugleich die Verpflichtung auf, die Berichtigung nachträglich aufzunehmen. Die gegen das Urtheil der Strafkammer eingelegte Revision wurde, wie die „Post“ mittheilt, von dem Strafgericht des Kammergerichts zurückgewiesen. Zu Recht habe der Vorderrichter angenommen, daß der § 11 des Reichsgesetzes über die Presse keinen Unterschied mache, ob die zu berichtigenden Thatstachen in einer Zeitung als Mittheilungen dieser selbst oder als Auszüge dritter Personen, hier von Crispi, verbreitet würden. Wenn der Angeklagte geltend mache, er habe sich in gutem Glauben bei Ablehnung der Berichtigung befinden, so habe der Vorderrichter ebenfalls zutreffend ausgeführt, daß von einem guten Glauben im Sinne des letzten Ablasses des § 19 des Preßegesetzes nicht die Rede sein könne, weil der Artikel des Angeklagten lediglich die rechtliche Bedeutung des § 11 a. a. D. betreffe.

Die Angelegenheit des Herrn von Garstein-Lichterfelde wird noch einen Strafprozeß gegen diesen zeitigen Herrn von Garstein hatte vor einiger Zeit über den Stand seiner Angelegenheit einen „Bericht an seine Creditor“ in den Zeitungen veröffentlicht, durch welchen sich, wie mir der „Volkszeitung“ entnehmen, der Geh. Kriegsrath Kreidels belegt fühlt.

Frankreich.

Über den Scandal im Théâtre Français wird der „N. Fr. Pr.“ aus Paris, 27. Jan., folgendes Nähere telegraphirt: Es hieß, daß bei der zweiten Aufführung von Sardou's „Thermidor“ in der Comédie Française die Studenten vor das Theater ziehen werden, um dafelbst zu demonstrieren. Die Studenten kamen zwar nicht, doch ging es im Theater selbst ziemlich sturmisch zu. Zum Glück waren Vorkehrungen zur Hintanhaltung von Ausschreitungen größeres Art getroffen worden. Der Vorstellung wohnten mehrere Minister und der Polizei-Director bei. Kaum war der Vorhang aufgegangen und der Schauspieler Coquelin hatte seine Tirade über die Revolution eben beendet, so riefen etwa 50 Personen: „Aufhören!“ und von der Galerie erklangen Pfeife. Allein die Claque und auch das Parterre-Publikum applaudierten, um die Demonstration zurückzuweisen. Einige Herren im Parterre drohten mit ihren Stöcken. Die Pfeife erneuerten sich aber. Etliche Leute wurden hinausgeworfen. Der Zwischenfall brachte die Schauspieler in Verwirrung. Der Redacteur der „Bataille“, der ehemalige Communist Lissagaray, der gesürzte Gegner Boulangers, warf Coquelin eine handvoll

Sous auf die Bühne und rief: „Da hast Du, Lakai Gambetta!“ Ein anderer warf ein Pfettschen auf Coquelin. Dieser beugte sich nieder, hob das Pfettschen auf, steckte es in die Tasche und spielte weiter. So dürfte der tumult etwa 15 Minuten gedauert haben, bis die Ruhe wieder hergestellt war. Nach diesem Acte wurde die Thür der Loge, wo Lissagaray mit seinen Genossen saß, geöffnet, und die Huissiers des Theaters wollten Lissagaray entfernen. Dieser und seine Mitarbeiter vertheidigten sich, aber da erschienen die Municipalgardisten, die von Lissagaray und seinen Freunden mit den Rufen: „Hoch die Republik!“ empfangen wurden. Es entstand, ungeachtet Clemenceau ein Einschreiten zu verhindern suchte, eine wahre Rauerei zwischen den Gardes und den Demonstranten. Im Saale tobte es nun auch, und etwa hundert Personen drängten sich unter beleidigenden Ausrufen zu Lissagaray's Loge, der von der Polizei und den Municipalgardisten geschützt werden musste. Lissagaray folgte endlich der Aufruf der Polizei-Commissärs, der seine Schärpe anlegte. Nach dem Zwischenacte wollte Lissagaray von Neuem in seine Loge gehen, aber seine Gegner stürzten sich auf ihn. Er vertheidigte sich gegen diese kolossale Übermacht mit außerordentlicher Muthe. Nach dem zweiten Acte erschollen wieder einige Pfeife, sonst wurde dieser Act ruhig angehört. Aber im dritten Acte ging der Spectakel wieder los. In diesem Acte hält Cabusse-Coquelin eine große Tirade gegen die Revolution. Da wurde Geschrei und Pfeifen laut. Lissagaray erhob sich in seiner Loge und schrie den Schauspieler an. Im Publikum des Parterre entstand tumultuarischer Widerspruch und man rief: „Nieder mit Lissagaray!“ Dieser aber antwortete: „Nieder die Muscadins!“ (Der Ausdruck „Muscadin“ — Bierbengel — war speziell 1793 der Spitzname der geschneiderten Bürgermiliz.) Neuerdings scholl es aus dem Parterre: „Hinaus mit den Leuten der Bataille! Hinaus die radikale Canaille!“ Die Redacteure der Bataille jedoch schwangen in ihrer Loge die Hüte und riefen: „Hoch die Republik! Hoch 1793!“, und den Schauspielern riefen sie zu: „Die Revolution ist es, die euch bereit und euch zu Bürgern gemacht hat, und jetzt beleidigt ihr sie!“ Die „Muscadins“, wie sie Lissagaray nannte, wollten ihn über die Stiege hinunterwerfen. Er hielt aber Stand, und so warrten sie ihre Stöcke und Regenschirme gegen ihn. Der Polizei-Commissär machte die Leute vergebens auf die Unnödigkeit eines solchen Benehmens aufmerksam, da sie mehr als Hundert gegen Einen seien. Lissagaray wurde von der Polizei abgeführt. Er protestierte lebhaft, indem er erklärte, er werde verhaftet, weil er verhindern wollte, daß in einem subventionierten Theater die Republik beleidigt werde. Auf der Gasse waren etwa 150 Personen angesammelt, von denen einer ein Hoch auf Lissagaray ausbrachte, worauf die Anderen mit Schlägen antworteten. Der Director der schönen Künste, Barroumet, wurde sowohl in- als außerhalb des Theaters mit Pfeifen empfangen. Etwa 15 Verhaftungen wurden vorgenommen, die meisten Verhafteten aber wieder freigelassen.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau)

Braunschweig, 27. Januar. Die Fabripostverbindungen Holzminden-Bever-Bolle sowie Holzminden-Stahle-Bolle sind seit gestern wegen des Ausstriebs der Wefer unterbrochen. Im Harz herrscht seit Sonntag wieder leichtes Frostwetter.

Wien, 27. Jan. Die „Pol. Corresp.“ bezeichnet die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen Österreich-Ungarns zu Brasilien als nahe bevorstehend. Zum österreichischen Gesandten in Rio de Janeiro sei der frühere Gesandte in Belgrad Baron Hengelmüller aussersehen, während zum brasilianischen Gesandten in Wien der bisherige Vertreter Brasiliens bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika Amarel Valente designirt sei. — Aus Konstantinopel meldet die „Polit. Corresp.“, als Nachfolger Sadulla-Pascha auf dem Wiener Botschafterposten werden Schakir-Pascha und der gegenwärtige Gesandte in Madrid Turhan-Bey genannt.

Budapest, 27. Januar. Die ungarische Kaufmannshalle hielt eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher anlässlich der in Österreich vorgenommenen Angriffe auf den vom 1. Januar d. J. ab eingeführten neuen Frachtenttarif der ungarischen Staatsbahnen mehrere Beschlüsse gefaßt wurden. In denselben wird das Vorgehen des Ministers Baross vollkommen gebilligt, und die ungarische Regierung ersucht, auf den eingeschlagenen Bahnen fortzufahren. Sämtliche kaufmännische Vertretungen wurden aufgefordert, diesen Beschlüssen beizutreten.

Budapest, 27. Januar. Anlässlich des Beschlusses des Niederösterreichischen Gewerbevereins, gegen den neuen ungarischen Localfrachtenttarif beim österreichischen Handelministerium eine Petition einzureichen, interpellte Baron Kaas, ob die ungarische Regierung entschlossen sei, ihr gesetzliches Selbstbestimmungsrecht bei der Feststellung der Tarife der ungarischen Bahnen unabhängig von jedem anderen Einflusse aufrecht zu erhalten. Baron Kaas knüpfte daran, daß er glaube, daß die gegen diesen Tarif in Österreich eingetretene

Eine Vereinigung gegen das Überhandnehmen der Transvaalspenden hat sich in Wiesbaden gebildet. In den vorbereitenden Versammlungen — so schreibt man der „K. B.“ — flagten Geistliche den Bewegung bestigend kämpfenden Gärtnern gegenüber, daß das Leidense folge in den Trauerbäumen neben den Blumen keinen Raum mehr zur Aufführung finde. Auf dem Grabe des Regierungspräsidenten bildeten nach wenig Stunden Kränze im Werthe von 5000 M. eine unformliche Masse; selbst bei bedeckten Leichenbegängnissen werden Wagen voll Blumenspenden nachgefahren. Den Übertreibungen einer an sich schönen Sitte will man jetzt durch Beschränzung der Trauerkränze auf die Verwandten entgegenwirken, im übrigen — und das ist das Wichtigste — Abhängigkarten zu Gunsten wohltätiger Zwecke einführen.

Eine Wette. Prinz Rohan hatte, wie uns aus Paris geschrieben wird, mit dem Prinzen Torlonia um 5000 Francs gewettet, daß er die große Steintreppe, die von der Terrasse in Monaco hinabführt, mit seinem Bierzeug herabfahren werde. Sonnabend Nachts um 2 Uhr wurde diese Wette ausgetragen, indem Prinz Rohan unter lautem Beifall seiner anwesenden Freunde die läbige Fahrt unternahm.

Von Richard Wagner erzählt die „Neue Mus.-Ztg.“ folgende hübsche Geschichte: Richard Wagner war als Music-Director am Magdeburger Theater engagiert. Der Director Bethmann zahlt seinen Künstlern das Gehalt sehr ungeregelmäßig. Wagner wurde außerst schlecht bezahlt, Vermögen aber besaß er nicht. Dazu sollte er immer noch warten, bis es dem Herrn Director mal einfiel, etwas herauszurücken. „Da muß Abschiff geschaffen werden“, dachte Wagner, und er begab sich deshalb an einem freien Abend zum Director Bethmann. Dieser war aber nicht zu Hause; im Gastehaus zum „Prinzen von Preußen“ spielte er mit einigen Herren Karten. Wagner suchte ihn hier auf. Ruhig setzte er sich neben seinen Chef, der ihm weiter keine Beachtung schenkte, da er zu sehr ins Spiel vertieft war. Bethmann hatte gewonnen und legte das Geld zu dem früher im Spiele Erworbenen neben sich auf den Tisch, als Wagner ruhig, ohne eine Miene zu verzerrten, die ganze Summe einstrich, wobei er dem verblüfften Director aufzustellte: A conto meines Gehaltes, liebes Directorchen!“ Bethmann blieb seinen Music-Director mit süßsauerer Miene an und zog stillschweigend seine Börse, um einen neuen Einsatz zu leisten. Doch Wagner strich mit denselben Worten auch dieses Geld ein. Das Manöver wiederholte Wagner nun alle Abende, bis der Director um in Ruhe Karten spielen zu können — ihm mit ängstlicher Pünktlichkeit sein Gehalt auszahlen ließ.

Kleine Chronik.

Ein internationaler Schriftstellercongres wird entsprechend dem Beschluss des vorjährigen Congresses in London, im September d. J. in Berlin abgehalten werden. Um das Comité für diesen Congres zu bilden, traten am Sonntag die Vorstände der drei großen litterarischen Verbände Berlins, des „Deutschen Schriftsteller-Verbandes“, des „Vereins Berliner Presse“ und der „Litterarischen Gesellschaft“, zu einer Sitzung zusammen. An die Spitze des großen Comités wurden die Präsidenten der drei den Empfang bereitstellenden Vereinigungen gestellt: die Herren Robert Schweickel, Ernst Wöhrel und Friedrich Spielhagen, die das dreiförmige Präsidium des Congresses bilden werden. Zum Präsidenten des Centralcomites wurde Prof. Dr. Brugsch-Pascha, zum Generalsecretär des Congresses Herr Otto Neumann-Hoser gewählt.

Das Testament Kellers. Die Anfechtungsklage des Nationalrathes Dr. Scheucher gegen die Gültigkeit des von Gottfried Keller hinterlassenen Testamente beschäftigte dieser Tage das Zürcher Obergericht, an welches der Kläger appelliert hatte. Auch hier wurde die Ungültigkeitsklärung des Testaments beantragt mit der Begründung, das Vermächtnis sei null und nichtig wegen Verlehung bestimmter geistlicher Vorschriften, und weiter sei der Erblasser bei der Abschaffung geistiges gestört gewesen. In der nach Vorschrift des siebenbürgischen Richtercollegiums beantragte, wie die „M. R. R.“ mittheilen, der Rechtsrat, Oberrichter Ulrich, Abnahme der sämmtlichen von dem Kläger für die Handlungsunfähigkeit bezw. für das Zeihen des bewußten Willens bei der Testamentserrichtung anerbotenen Beweise und eine Untersuchung darüber, ob das Ergebnis dieser Beweiserhebung und die directe Todesursache, als welche von den Vertretern der Erben Gehirnschwund zugestanden wurde, zwingend auf das Zeihen eines bewußten Willens beim Testator zur Zeit seiner letzten Willensverordnung schließen lasse. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und der Prozeß zur Beweisabnahme an die erste Instanz ausgerichtet. Der Streitfall wird demnach voraussichtlich noch mehrmals die Schweizer Gerichte beschäftigen.

Never eine in den Weihnachtsfeiertagen aufgeführte Belebung des Grosglockners berichtet Herr Victor Joseph Bisswax, Mitglied des Österreichischen Alpenclubs, aus Wien in der „Deutschen Kunzeitung“: Ich verließ am Weihnachtsabende mit dem Südbahnzug

Wien, traf am Christtage um 10½ Uhr Vormittags in Lienz ein, fuhr von da aus mit dem Schleppen das Felsthal hinauf, erreichte um 1½ Uhr Nachmittags die Poststation Huben und langte nach beiläufig dreistündiger Fußwanderung durch das Felsthal bei einbrechender Dunkelheit zum Stephanstag früh um 7 Uhr verließ ich Kals mit den drei Führern Peter Unterberger, Sebastian Hutter und Christian Hollaus (sämtliche aus Kals). Wir gingen das Wödnithal hinauf zum Jürgensthal bei einer Temperatur von — 10 Grad Celsius, und von hier aus mit Schneereisen auf der rechten Seite des Wödnithals längs der „Langen Wand“ und „Blauen Knöpfe“ durch diese mehrmals Schneen über das Kädnitzkees zum Firnthal. Nachdem die Schneereisen hier abgelegt waren, ging es die steile Schneehalde, manchmal in Stufen, hinauf zu den Felsen der Adlersruhe und über den Kamm zur Erzherzog-Johannbahn (3450 Meter), die wir um 4 Uhr Nachmittags erreichten und die zum guten Theile im Schneefall und erst ausgetragen werden mußte. Die Temperatur außerhalb der Hütte war — 15 Grad Celsius, innerhalb derselben — 8 Grad Celsius. Da trotz fortgesetzter Feuerstens die Temperatur in der Hütte nur bis auf — 4½ Grad Celsius gebracht werden konnte, waren die vier Bergsteiger während der ganzen Zeit ihres Aufenthalts in der Hütte (16 Stunden, von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr am folgenden Morgen) genötigt, durch fortgesetztes Springen, Aufstampfen mit den Füßen und Schlagen der Hände an die Beine ihre Körper vor dem Erfrieren zu bewahren. Am 27. Dezember, Morgens 8 Uhr, erfolgte der Aufbruch von der Hütte bei — 18 Grad Celsius und heftigem Sturm und Nebel. Der Steilhang zum Kleinglockner wurde mittelst rasch hergestellter Stufen in schnellstem Tempo bequemt. Die Randschlüsse bereitete einigermaßen Schwierigkeit, ebenso die vollkommen vereiste Glocknercharte. Die an den exponierteren Stellen des Gipfelpfostens zur Sicherung der Touristen angebr

Bewegung lediglich bezwecke, den Erfolg der gegenwärtigen handels-politischen Verhandlungen mit Deutschland zu gefährden und Ungarn dafür verantwortlich zu machen.

Bern, 27. Januar. Der Bundesrat hat die Einladung des ungarischen Unterrichtsministeriums zur Beteiligung an dem im Mai d. J. in Budapest abzuhaltenen internationalen ornithologischen Congresse angenommen und Dr. Fatio in Genf als Delegirten designiert.

Rom, 27. Jan. Der Director des Museums in Spezia erklärte die eruptiven Erscheinungen zwischen Genua und Spezia durch einen Verbrennungsvorgang unterirdisch angehäufter organischer Stoffe.

Rom, 27. Jan. Heute Nachmittag schleuderte ein betrunkener Tischler drei Steine gegen das oberhalb des Thores der deutschen Kirche Maria dell'anima angebrachte österreichische Wappen. Er wurde sofort verhaftet und erklärte, er habe die Steine nur geschleudert, um verhaftet zu werden.

Paris, 27. Jan. Kammer. Barthou fragt wegen der Auszeichnungen an, welche der Papst gewissen Priestern der Diöcese Bayonne verliehen hat, deren Gehälter gesperrt worden sind. Er wünscht zu wissen, ob dies als Widerlegung des Gerüsts zu gelten habe, der Papst unterstützte die Erklärungen gewisser Bischöfe zu Gunsten der Republik. Ribot erwidert, die Auszeichnungen habe Pujol, der ehemalige, von der Regierung abgerufene Superior der Klosterkirche Saint Louis des Français in Rom dem Papst gewissermaßen abgelöst, indem er den heiligen Stuhl in der irriegen Meinung ließ, er sei mit der französischen Regierung im Einvernehmen. Der Papst erkannte aber hinterher, daß er das Opfer einer Überlistung geworden sei, und ermächtigte Ribot zu dieser Erklärung. — Infolge des Verbots der Aufführung von Sardous „Thermidor“ verzichtete der Radicale Pichon auf die Interpellation, in welcher er das beantragen wollte. Reinach wird die Interpellation einbringen mit der Anfrage, welche Mittel die Regierung zu ergreifen gedenkt, um die öffentliche Ordnung und die Freiheit der dramatischen Kunst zu sichern. Die Beratung der Interpellation wird auf Donnerstag festgesetzt.

Paris, 27. Jan. Der „Temps“ meldet aus St. Louis (Senegal), der Commandant Renault habe die letzten Reste der Armee Ahmadus geschlagen und 800 Mann gefangen. Ahmadu sei in die Wüste geflüchtet. Neuerdings hätten sich zahlreiche bisher feindlich Häftlinge unterworfen. — In den der parlamentarischen Arbeitscommission auf ihre Anfragen bei den Arbeitern des Seine-Departements zugegangenen Antworten sprechen sich 15 000 für und 9000 gegen eine gesetzliche Regelung der Dauer des Arbeitstages aus.

Paris, 28. Januar. Über den Verlauf der Vorstellung im Théâtre français wird noch gemeldet: Die Aufführung von „Thermidor“ wurde von dem ganzen Hause verlangt. Nach einer lärmenden Demonstration wurde der Vorhang herabgelassen und viermal wieder aufgezogen. Nach wiederholten Lärmescenzen entschloß sich der Director Claretie, das Stück nicht weiter spielen zu lassen. Die Ankündigung wurde mit lautem Beifall begrüßt. Die Demission Clareties wird als bevorstehend bezeichnet.

Paris, 28. Januar. Die Morgenblätter melden, sämtliche Sociétés des Théâtre français beabsichtigen des Zwischenfalls wegen ihrer Entlassung zu nehmen. — Der „Soleil“ berichtet aus Marseille, es ständen größere Truppensendungen nach Tonking bevor.

Bona, 27. Januar. Der Schwurgerichtshof hat den Journalisten Omessa, welcher seine Frau und deren Liebhaber, einen Offizier der Turcos, tödete, freigesprochen.

Petersburg, 27. Jan. Der Odessaer Hafen ist wieder gefroren.

Konstantinopel, 27. Jan. Prinz Oskar Bernadotte ist vom Piräus hier eingetroffen. Derselbe ist während seines Aufenthaltes Gast des Sultans.

Washington, 27. Jan. Der Generalprocurator Miller reichte dem Obergerichte die Antwort auf die Berufung der kanadischen Regierung gegen die Beschlagsnahme des Robbenfängers „Sayward“ im Behringmeer ein. Die Antwort betont die Inkompetenz des obersten Gerichtshofes. Die Entscheidung stehe der Executive und dem Congres zu.

Essen, 28. Januar. Der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zufolge ist die Betriebsförderung auf dem Schacht „Monopol“ bei Camen, die durch Einbrechen von Eis hervorgerufen wurde, bereits gehoben und die Förderung heute wieder aufgenommen.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* Berlin, 28. Januar. Der sozialdemokratische Vorwärts behauptet, die Steinkopff'sche Waggonfabrik in Königsberg habe wegen Mangels an Arbeit 500 Leute entlassen müssen und zwar, weil die preußische Staatsbauverwaltung 800 Waggons in Belgien bestellt habe.

Aus Brüssel erzählt die „Boss. Ztg.“, das belgische Ministerium habe beschlossen, aus Staatsmitteln für die Notleidenden 1 Mill. Fr. sofort zu bewilligen.

Δ Berlin, 28. Jan. Die Budgetcommission des Reichstages lehnte die Forderung für Unteroffizierprämien mit 19 gegen 9 Stimmen ab.

a. Paris, 28. Januar. Gestern vereinigten sich die Spiken der deutschen Colonie zur Feier des Geburtstags des Kaisers zu einem Festbankett. Der deutsche Botschafter, Graf Münster, betonte in seinem Toast die glückliche Zukunft, welche die unerschütterliche Friedensliebe des Kaisers Europa bereite. Als Wilhelm II. den Thron bestieg, wurden manche Befürchtungen laut, dieser gute Soldat könnte kriegerische Neigungen hegen, er habe aber bald die Welt überzeugt, daß er eminent civilisatorische Aufgaben erfüllen wolle, und Niemand wisse besser als er, wie nothwendig ein dauernder Frieden dieser Mission sei.

k. London, 28. Jan. Die „Times“ melden aus Zanzibar, die deutschereits erhobenen Zölle brachten eine Handelsstockung an der ganzen Küste hervor. — Der Sultan von Witu ist eines natürlichen Todes gestorben. Sein Nachfolger ist sein Bruder. — Bei Pangani tentierte eine Dhau. Ein deutscher Offizier und acht Eingeborene sind ertrunken.

Wasserstand-Telegramme.
Breslau, 27. Januar, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m. U.-P. + 0,22 m.
— 28. Januar, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m. U.-P. + 0,36 m.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. Januar.

* Die Danziger Privat-Aktion-Bank gibt jetzt bekannt, daß ihre Einhundert-Mark-Noten bis zum 30. Juni c. entweder bei der Kasse der Bank selbst oder in Berlin bei der Deutschen Bank umgetauscht werden. Nach dem genannten Termine werden diese Banknoten nur noch als einfache Schuldscheine des Instituts bei der Kasse desselben eingelöst.

u. Militisch, 25. Januar. [Volkszählung.] Nach den vorläufigen Feststellungen des Resultats der letzten Volkszählung hat unser Kreis 5139 Einwohner, gegen 53 936 vor 1885. Davon entfallen auf die 4 Städte des Kreises 9566 (Militisch 3784, Braunsig 1891, Sulau 527, Tradenberg 2364), auf das plattde Land 41 793.

Litterarisches.
Die erste Auflage des bekannten Werkes „Eisenbahureform“ von Eduard Engel, welches im Jahre 1888 den Anstoß zu der heutigen Bonzentarif-Bewegung gegeben, ist vergessen. — Eine neue Auflage zu billigerem Preis wird demnächst im Verlage von Hermann Costenoble in Jena unter dem Titel: „Der Bonzentarif“ erscheinen. In dieser Volksausgabe, die als Massenchor geplant und vollkommen neu bearbeitet ist, wird Engel auch die großartigen Erfolge des Bonzentarifs in allen Ländern, in denen er bisher eingeführt worden, berücksichtigen.

Freunde des Humors seien auf ein Werkchen: „Friedrichs und Ferdinand's Buben- und Studentenstreiche“, eine rheinische Dorf- und Hochschul-Humoreske von Wilhelm Dobbers, aufgeräumt gemacht, welches im Verlag von Felix Bagel in Düsseldorf erschienen ist. Wer recht lachen will, der kaufe sich dieses Büchlein. Dem fröhlichen Text entsprechen die Illustrationen.

Generalkarte von Nordost-Frankreich und den Rheinländern, mit Beikarte „Umgebung von Paris“; 1 großes Blatt 80/65 cm, unter Mitwirkung von A. Steinhauser bearbeitet von G. Freytag. Verlag von Araria u. Co. in Wien. — Diese nach den offiziellen französischen und deutschen Kartenwerken bearbeitete detaillierte und doch höchst übersichtliche Karte umfaßt die gefahmten Rheinländer, von Konstanz bis Düsseldorf, und den Nordosten Frankreichs bis Paris und Orleans,

COURS- Blatt.

Berlin, 28. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.
Eisenbahn-Stamm-Aktion. Cours vom 27. 28.
Cours vom 27. 28. Parow St.-Pr. -Act. 69 40| 69 20
Intändische Fonds.
Galiz. Carl-Ludw. ult. 94 30| 93 90
Gotthard Bahn ult. 161 50| 160 60
Lübeck-Büchen ... 169 50| 169 75
Mainz-Ludwigsh. 119 — 119 10
Marienburger ... 63 — 62 75
Mitteleuroann ... 102 — 101 90
Ostpreuss. St.-Act. 87 75| 87 90
Warschan-Wien ... 232 40 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.
Bresian-Warschan ... 57 50| 57 10
Bank-Aktionen.
Bresl. Discontobank. 106 30| 106 —
do. Wechslerbank 104 50| 104 50
Deutsche Bank ... 164 40| 164 25
Disc.-Command. ult. 218 40| 217 80
Oest. Cred.-Anst. ult. 176 75| 176 10
Schles. Bankvers. 122 60| 122 70
Ausländische Fonds.
Egypter 40% ... 98 — 97 90
Italienische Rente ... 93 — 92 90
do. Eisen.-Oblig. 57 30| 57 50
Mexikaner 1890er ... 90 — 90 25
Oest. 40% Goldrente 96 70| 96 80
Brsl. Bieror. St.-Pr. 39 — 39 50
do. 41/2% Papier. 81 20| 81 70
do. Eisen.-Wagen 172 — 172 75
do. 41/2% Silber. 81 40| 81 40
do. Pferdehain. 134 10| 134 10
do. verein. Oefab. 101 60| 102 —
do. 31/2% Pfänder. 69 80| 69 50
Donnersmarckl. 88 50| 88 20
Rum. 5% amortis. 100 20| 100 20
Erdmannsd. Spinn. 94 — 94 20
Flötther Maschinenb. 115 — 116 —
Fraust. Zuckerfabrik 107 75| 110 —
Görleis.-Bd. (Lüders) 172 10| 172 70
Hofm. Waggonfabrik 166 — 165 70
Kattowitz Berg.-A. 130 50| 130 50
Kramsta Leinen-Ind. 131 25| 131 25
Laurahütte ... 139 75| 139 50
Markisch-Westf. 266 50| 265 —
NobeiDyn. Tr.-C. ult. 160 25| 159 50
Nordd. Lloyd ult. 144 70| 143 50
Obesch. Chamotte-F. 121 — 120 50
do. Eist.-Bed. 87 60| 86 50
do. Eisen-ind. 155 — 157 50
do. Portl.-Gem. 116 — 115 50
Oppeln. Portl.-Cemt. 107 40| 107 40
Redenbüttel St.-Pr. 81 50| 81 50
Schesischer Cement 140 50| 140 50
do. Dampf.-Comp. 116 75| 116 75
do. Feuerversch. — 1940 —
do. Zinkh. St.-Act. 188 — 188 50
do. St.-Pr.-A. 188 — 188 50
Glasgow, 28. Januar, 11 Uhr 10 Min. Vormitt. Roheisen Mixed numbers warants 47, 02 Ruhig.

Berlin, 28. Januar, 11 Uhr 50 Min. Credit Action 176, 40. Laurahütte —. Disconto-Commandit 218, 80. Still.

Berlin, 28. Januar, 12 Uhr 25 Min. Credit-Action 176, 20. Staatsbahn 109, 70. Lombarden 59, 20. Italiener 93, —. Laurahütte 138, 70. Russ. Noten 236, —. 4%. Ungar. Goldrente 93, —. Orient-Anleihe II 76, 10. Mainzer 119, —. Disconto-Commandit 217, 40. Türk. 18, 80. Türk. Loose 79, 90. Still.

Wien, 28. Januar, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Action 308, 35. Marknoten 56, 10. 4% Ungar. Goldrente 104, 25 Ruhig.

Wien, 28. Januar, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Act. 308, 35. Anglo Austrian 167, 75. Staatsbahn 246, 65. Lombarden 131, —. Galizier 210, 75. Oesterr. Silberrente 91, 55. Marknoten 56, 10. 4% Ungar. Goldrente 104, 30. do. Papierrente 100, 90. Alpine Montan-Action 92, 70. Still.

Frankfurt a. M., 28. Januar. Mittags. Credit-Action 272, 72. Staatsbahn 219, 12. Galizier 187, 75. Ung. Goldrente 92, 90. Egypter 98, —. Laurahütte 138, 30. Still.

Paris, 28. Januar. 30% Rente 95, 50. Neneste Anleihe 1877, 105, 52. Italiener 92, 50. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egyptier 491, 25. Behauptet.

London, 28. Januar. Consols von 1889 97, 06. Russen Ser. II 98, 25. Egypter 97, 42. Bewölkt.

Wien, 28. Januar. [Schluss-Course.] Behauptet. Cours vom 27. 28. Cours vom 27. 28.

Credit-Action ... 309 00| 308 50
St. Eis.-A.-Cert. 247 00| 246 25
Lomb. Eisenb. 131 75| 131 50
Galizier ... 211 75| 210 75
Napoleond'or ... 9 05| 9 05 1/2

Marknoten 56 05| 56 07
40% ung. Goldrente 104 30| 104 30
Silberrente 91 55| 91 60
London 114 10| 114 05
Ungar. Papierrente 100 82| 100 90

Amsterdam 8 T. 168 70| —
London 1 Lstr. 8 T. 20 32| —
do. ! 3 M. 20 24 1/2| —
Paris 100 Frs. 8 T. 80 55| —
do. 100 FL 8 T. 178 00| 178 05
do. 100 FL 2 M. 176 90| 176 95
Warschau 1000 R.S.T. 236 15| 235 50

Private-Discont 28 1/2%| —

sie enthält alle Bahnen und ist für Reisezwecke etc. in jenen hochentwickelten Gebieten ebenso verwendbar wie namentlich für alle militärischen Studien.

Mr. 4, VI. Bd. der *Naturwissenschaftlichen Zeitschrift*, Redakteur Dr. H. Potonié, Verlag von Ferdinand Dümmlers Verlagsbuchhandlung in Berlin, hat folgenden Inhalt: Prof. R. Koch: Fortsetzung der Untersuchungen über ein Heilmittel gegen Tuberkulose. — F. Fischer: Das Mikroskop im Dienste der Petrographie. — Die Verwendung gebrauchter Waite zur Anfertigung von Kleidungsstück. — Stachys affinis, ein neues Gemüse. (Mit Abbild.) — Echter Hernaphroditismus bei Bögeln. — Fossile Salga-Reste in England. — Literatur. — Aus dem Vereinigte. — Aufruf: Rudolf Virchow's 70. Geburtstag.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 28. Jan. Zuckerbörse. (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.)

	27. Januar.	28. Januar.
Kornzucker Basis 92 p.Ct.	17,20 — 17,50	17,20 — 17,40
Rendement Basis 88 p.Ct.	16,20 — 16,50	16,20 — 16,45
Nachprodukte Basis 75 p.Ct.	13,00 — 13,95	13,00 — 13,95
Brod-Raffinade ff.	27,25 — 27,50	27,25 — 27,50
Brod-Raffinade f.	27,00 — 27,25	27,00 — 27,25
Gem. Raffinade II.	26,50 — 27,75	26,50 — 27,75
Gem. Melis I.	25,50	25,50

Tendenz: Rohzucker ruhig. Raffinade unverändert. Termine: Januar 12,65 M., Februar 12,65 M., März 12,75 M. Ruhiger.

Hamburg, 28. Januar, 10 Uhr 32 Min. Vorm. Zuckermarkt. (Telegramm von Arnthal & Horschitz in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Januar 12,75, März 12,75 1/2, Mai 12,95, Juli 13,12 1/2, Aug. 13,22 1/2, October-December 12,65. — Tendenz: Stetig.

Hamburg, 28. Januar, 10 Uhr 25 Min. Vormittags. Kaffeemarkt. (Teigramm von Siegmund Rödinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) März 78 1/4, Mai 77 1/4, September 74 1/4, December 67 1/4. — Tendenz: Schwach. Rio 11 000. Santos 11 000. — New-York 10 — 15 Points Baise.

Leipzig, 27. Januar. Kamuzug-Terminmarkt. (Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.) Unser heutiger Markt verkehrte bei ruhigem Geschäft in ziemlich behaupteter Tendenz. Nahe Monate waren etwas stärker angeboten, während entfernte zu unveränderten Preisen gesucht blieben.

geschäft wickelte sich wiederum sehr langsam ab, obwohl der Export etwa eben so stark, der Auftrieb dagegen um ca. 700 Stück schwächer war als vor acht Tagen. Der letzte Fleischmarkt soll so ungünstig ausgefallen sein, dass die Schlächter mit äusserster Vorsicht einkauften. Ia. 60–63, II. 55–59, III. 49–53 M., IV. 45–47 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. — In Folge geringerer Zufuhr wurden Schweine bei ziemlich regem Geschäft, wenn auch bei mässigem Export zu verbesserten Preisen ausverkauft. I. 54–55, ausgesuchte Posten darüber, II. 51–53, III. 46–50 M. pro 100 Pf. mit 20 pCt. Tara; Bakonier ca. 47 M. pro 100 Pf. mit 50 Pf. Tara pro Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich erheblich flauer als bisher in Folge ungünstiger Fleischmärkte; die Preise wichen: Ia. 58–62, IIa. 52–57, IIIa. 42–51 Pfennige pro Pfund Fleischgewicht. — Da die Kauflust der Exporteure für Schafvieh noch sehr schwach ist und das Angebot für den hiesigen Platzbedarf zu gross, so verließ der Handel wieder äusserst flau und schleppend. Die Preise gingen zurück, namentlich diejenigen der feinen Waare (Lämmer), die zu reichlich angeboten war. Es bleibt viel unverkauft. I. 47–49, feinste Lämmer bis 52 Pf.; II. 42–46 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

* Reichsbank. Der vorliegende Ausweis lässt eine neue und grosse Zunahme des Metallbestandes erkennen, der sich jetzt auf 817 264 000 Mark beläuft gegen 779 833 000 M. in der dritten Januarwoche des Vorj. während zur gleichen Zeit des Jahres 1889 der Metallvorrath sich auf 807 848 000 Mark belief. Durch die Darlegungen, welche in der vorherigen Sitzung des Reichstages der Präsident der Reichsbank, Dr. Koch, gegeben hat, ist festgestellt, dass der Silbervorrath der Bank nicht grösser zu sein pflegt, als ein Drittel des gesamten Metallvorraths; danach würde also zur Zeit ein Goldvorrath von mindestens 545 Millionen vorhanden sein. Die Anlagen der Bank haben sich in der letzten Woche weiter ermässigt, wie dies gewöhnlich zu Beginn des Jahres der Fall ist, der Wechselbestand ist um 18 415 000 Mark zurückgegangen und beträgt nach dem neuesten Ausweis 496 251 000 Mark gegen 535 655 000 Mark im Vorjahr, während der Lombardbestand um 15 627 000 Mark zurückgegangen ist auf 76 132 000 Mark (im Vorjahr 73 581 000 M.). Der Notenumlauf hat sich um 43 848 000 Mark vermindernd und stellt sich auf 958 804 000 Mark gegen 1 109 582 Mark im Vorjahr. Die Notenreserve ist auf rund 181 Millionen gestiegen.

* Zum Rückgang des Silberpreises. Im Anschluss an die vorgestern im deutschen Reichstag stattgehabte Debatte über die Silberfrage ist eine Darstellung von Interesse, welche eine amerikanische Telegraphen-Agentur über die Ursachen des Zusammenbruchs der amerikanischen Silber-Preistreiberei veröffentlicht. Dieselbe sei der stärkeren Förderung der Silbergruben und dem Zuströmen fremden Silbers nach den Vereinigten Staaten zuzuschreiben. Über die Silber-Ein- und Ausfuhr wird folgendes mitgetheilt: Im Jahre 1890 betrug die Einfuhr von geprägtem und ungeprägtem Silber in Newyork nach zollamtlichen Aufzeichnungen 7 156 760 Dollar gegen 1 642 000 Dollar im Vorjahr, während die Ausfuhr von dort im Jahre 1890 sich auf 18 525 783 Dollar gegen 22 763 484 Dollar im Vorjahr belief. Im zweiten Halbjahr 1890 war die Silber-Einfuhr überhaupt bedeutend grösser als seit langer Zeit.

Concurs-Eröffnungen.

Glaswarenhändler Felician Munier zu Ars a. Mosel. — Seifenhändler Gustav Quolke zu Berlin. — Firma „Albert Sticht“ zu Borken. — Firma „Fortuna Erste deutsche Patentschloss- und Strickmaschinen-Fabrik, Fischer u. Kühlung zu Chemnitz. — Kaufmann Hermann Pick zu Gnesen. — Kaufmann Chr. J. Ditlefsson zu Woyens. — Firma F. C. Remkes zu Herdecke. — Firma Ferd. Henning u. Sohn zu Halle a. S. — Schiffspoccur Ernst Emil Oscar Leusch zu Hamburg. — Kaufm. Emil Fischer zu Insterburg. — Emil Maier, Bäcker zu Kehl. — Cigarrenfabrikant Emil Schützke zu Cottbus. — Kaufmann Hermann Salinger zu Lyck. — Nachlass des Baunternehmers Anton Riederer zu München. — Firma E. Levy zu Neukirchen. — Firma Aug. Eggers Wwe. zu Oederan. — Firma A. Jaffe zu Plau. — Paul Gebhart, Bäcker zu Schleitstadt. — Kaufmann Eduard Kreutz zu Weidenau a. Sieg. — Tuchfabrikant Friedrich Malade zu Spremberg.

Schlesien: Schneidermeister Joseph Scholz in Zabrze, Concurs-eröffnung 19. Januar, erste Gläubigerversammlung 16. Februar, Anmeldefrist 8. März, Prüfungstermin 16. März, Verwalter Kaufmann Jacob Fröhlich in Gleiwitz.

Eintragungen in das Handelsregister.

Eingetragen: Firma M. Gromotka hier, Inhaberin Fräulein Marie Gromotka. — Die Procura des Fleischermeisters Julius Bochwald für die Actiengesellschaft Breslauer Viehmarkts-Bank. — Die Procura des Kaufmanns Julius Grünthal für die Firma R. Beck Nachf. hier.

Gelöscht: Die Firmen M. Bieberfeld, H. Wm. Fuss, Emanuel Kempner, sämtlich in Breslau.

Courszettel der Breslauer Börse vom 28. Januar 1891.

Amtliche Course. (Course von 11–12½ Uhr.) Tendenz: Ermattend.			Bank-Actien.		
Deutsche Fonds.			Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Bresl. Stdt.-Anl. 4	102,20 B	vorig. Cours. heutiger Cours	B.-Wsch. P.-Ob. 4	—	Börsen-Zinsen 4 Prozent. Ausnahmen angegeben
do. do. 3½	96,40 bzB	102,10 bz	Oberschl. Lit. E. 3½	98,00 B	Dividenden 1889. 1890. vorig. Cours. heut. Cours.
D. Reichs-Anl. 4	106,85 bz	107,00 B	Ndrsch. Zweigb. 3½	—	Bresl. Discontob. 7 — 106,50 B 106,15 bz
do. do. 3½	98,50 B	98,40 bz	do. Wechslerb. 7 — 105,00 B 104,75 B	do. Reichs. * 7 — —	
do. do. 3	86,40 G	86,85 bzG	Oesterr. Credit. 10½	—	Oesterr. Credit. 10½
Liegn. Std.-Anl. 3½	95,75 G	95,75 G	Br. Wsch. St. F. 10½	—	Schles. Bankver. 8 — 122,90bzS 122,85bzA
Prss. cons. Anl. 4	106,15 bz	106,20 B	Galiz. C. -Ludw. 4	—	do. Bodencred. 6 — 121,00 B 121,00 B
do. do. 3½	98,55 bz	98,55 bz	Lombardi... 1½/10	59,25 B	bzkl. 3,15 bz
do. do. 3	86,40 G	86,85 bzG	Lübeck-Büchen. 7½	—	* Börsenzinsen 4½ Prozent.
do. Staats-Anl. 4	—	—	Mainz Ludwgs. 4½/8	—	Industrie-Papiere.
do. -Schuldsch. 3½	99,50 G	99,60 G	Oest. W. 100 Fl. 100 SR	178,20 bz 236,50 bz	Archimedes... 10 — —
Prss. Pr.-Anl. 5½	—	—	Russ. Bankn. 100 SR	—	Bresl. A. Brauer. 0 — —
Pfdbr. schl. altl. 3½	98,25 B	98,00 G	Ausländische Fonds und Prioritäten.	—	do. Börs.-Act. 5 — —
do. Lit. A. 3½	97,95bz90 bzG	97,95 bz	Egypt. Stts.-Anl. 4	98,00 B	do. Sp. A.-G. 8 — —
do. Rusticale. 3½	97,95bz90 bzG	97,95 bz	Griechisch. Anl. 5	92,50 G	do. Strassenb. 6 — 134,50 bz 134,00 G
do. Lit. C. 3½	97,95bz90 bzG	97,95 bz	do. Monop.-Anl. 4	71,10 G	do. Wagen-G. 12 — 172,00 B 172,50 B
do. Lit. D. 3½	—	—	do. Monop.-Anl. 4	73,20 G	Cement Giesel. 10 8½/119,00 G 120,00 G
do. alth. 4	101,50 B	101,50 B	Italien. Rente. 5	93,00 B	Donneramrech. 4 — 88,40 bz 88,50 B
do. Lit. A. 4	101,50 B	101,50 B	do. Eisenb.-Obl. 2	57,60 B	Erdmnsd. A.-G. 6½/2 — —
do. do. 3½	98,50 bz	96,80 bz	Krak.-Oberschl. 4	95,50 G	Flöther Masch. 7½ — 114,75 G 115,75 bz
Central landsch. 3½	—	—	do. Prior. Act. 4	—	Franki. Güt.-Eis. 1½/2 — —
Rentenbr. Schl. 4	103,00 B	103,00 B	Mex. cons. Anl. 6	—	Fraust. Zuckerf. 0 — —
do. Landesclt. 4	—	101,00 ebz	Oest. Gold-Rente 4	96,70 G	Kattow.Brgb.A. 10 — 130,35bz40 bz 130,00 G
do. Posener. 4	—	—	do. Pap.-R/F. A. 4½/8	—	O-S. Eisenb.-Bd. 6 — 87,75 bzB 87,35bz50 bz
Schl. Pr. Hilfsk. 4	—	—	Rum. am. Rente 5	100,05 bz	do. Eis.-Ind. A.-G. 14 — —
do. do. 3½	96,60 bz	96,95 B	do. do. klein. 4	—	do. Portl.-Cem. 10 8 116,25 bz 116,00 G
In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Industr.-Obligat.	—	—	do. do. klein. 4	—	Oppeln. Cement 7 — 107,40bz35 bz 108,00 B
Göth. Gr.-Cr.-Pf. 3½/2	—	—	do. do. klein. 4	—	Schles. Dpf.-Co. 7 — 117,50 B 117,50 B
Pr. Centr. Bodpf. 3½/2	94,80 G	94,80 G	do. do. klein. 4	—	do. Feuvers. 23½/ p.St. —
do. 1890er 4	102,40 G	102,40 G	do. do. klein. 4	—	do. Gas.-A.G. 6½/2 — —
Russ. Met.-Pf. 4½/2	103,00 B	95,10bz15 bz	do. Sil.-R. J. 4½/	81,30bz25 bzG	do. Holz.-Ind. 9 — —
Schl. Bod.-Cred. 3½/2	95,10bz15 bz	95,15 bzG	do. do. A/O. 4½/	81,15 bz	do. Immobilien 6½/2 — 118,00 B 118,00 bzG
do. Serie II. 3½/2	95,10bz15 bz	95,15 bzG	do. Loose 1860	127,75 B	do. Leibniss. 4 — p.St. —
do. kleine 3½/2	95,60 bz	—	Poin. Pfandbr. 5	72,80 Bz	do. Leinenind. 7½/2 — 131,50 B 121,50 B
do. Ser. I.–III 4	100,65 B	100,70 B	do. do. Ser. V. 5	72,85 Bz	do. Cem. Grosch. 14½/10½/140,00 G 145,00 B
do. rz. à 110 4½/2	111,00 bz	110,90 bz	do. Liq.-Pfd. 4	69,75 bz	do. Zinkh.-Act. 13 — 188,75 B 183,75 bz
do. rz. à 100 5	104,00 B	104,00 B	Rum. am. Rente 5	100,05 bz	do. do. St.-Pr. 13 — 188,75 B 183,75 bz
do. Communal. 4	100,65 B	100,70 B	do. do. klein. 4	100,20 bz	do. do. St.-Pr. 13 — 188,75 B 183,75 bz
Brsl. Stressb.Obl. 4	—	—	do. do. klein. 4	—	Petersb. 100 SR. 5½/3 — 141,00 G 141,50 G
Dnrsmkh. Obl. 5	—	—	do. do. klein. 4	—	Laurahütte 11 — 140,00 B 139,00 G
Henckel'sche	—	—	do. do. klein. 4	—	Ver. Oefabrik. 4½/4 — 102,00 B 102,00 B
Partial-Obligat. 4	—	—	do. do. klein. 4	—	Bank-Discont 4 pCt. Lombard 4½/ resp. 5 pCt.
Kramsta. Oblig. 5	—	—	do. do. klein. 4	—	—
Laurahütte Obl. 4½/2	102,50 G	—	do. do. klein. 4	—	—
O.S. Eis. Bd. Obl. 4	—	—	do. do. klein. 4	—	—
T. Winckl. Obl. 4	100,00 G	100,00 G	do. do. klein. 4	—	—
v. Rheinbaben-sche Khlg. Obl. 4	—	—	do. do. klein. 4	—	—

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil sowie i. V. f. d. Feuilleton: J. Seckles; f. d. Inseratentheil: O. Meltzer; beide in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friederich) in Breslau.

Die Kaiser-Feier in der Provinz

am 27. Januar.

— 1. Görlitz. Für den Geburtstag des Kaisers, welcher hierorts immer in großartiger Weise gefeiert zu werden pflegt, waren auch diesesmal große Vorbereitungen getroffen worden. Zur Vorfeier des Festtages versammelte sich im Saal des Vereinshauses gestern 6½ Uhr ein zahlreiches Publikum. Die Capelle des Infanterie-Regiments von Courbiere executirte die Jubel-Ouverture von Weber, worauf Gymnastallehrer Dr. Seitzschel die Feierrede hielt, in welcher er diejenigen Mitglieder des Hohenzollernhauses schilderte, die den Grund zur Selbstständigkeit Preußens gelegt haben. Ein dreifaches Hoch auf Kaiser Wilhelm beschloß die Rede, und mit Abstimmung der Nationalhymne endete die Feier. Das von freimüller Seite veranstaltete Festessen in der Actienbrauerei war von ca. 120 Personen besucht; Reichstagsabgeordneter Erwin Lüders hielt den Kaisertoast. Auch der Handwerkerverein hielt eine Geburtstags-Vorfeier ab, bei welcher Lehrer Sagner Festredner war. Den heutigen Festtag leiteten Schulfeierlichkeiten ein; in sämtlichen Kirchen fanden Festgottesdienste statt. Unter kolossal Andrang des Publikums wurde Mittags 1 Uhr auf dem Obermarkt eine Parade der biesigen Garnisonstruppen abgehalten, und zwar beteiligten sich an derselben acht Generäle, die Offiziere der Landwehr und Reserve und die Spitzen der Behörde. Das offizielle Kaiserfest fand Nachmittags 3 Uhr statt. Im Stadt-Theater ging zur Feier des Tages Henze's historisches Schauspiel „Golberg“ in Scene. In der Stadt waren öffentliche und Privatgebäude verfestigt, die Schaufenster vieler Geschäfte geschmückt und dekoriert. Abends fand Illumination statt.

2. Hirschberg. Die Feier des kaiserlichen Geburtstages fand hier am gestrigen Vorabende durch Geläut aller Glocken, sowie durch Zapfenstreich der Jägerkapelle, am heutigen Morgen aber durch eine Morgenmusik, welche die genannte Capelle auf dem Thurm des Rathauses ausführte, und durch Böllerchüsse, welche von der Schützengilde abgefeuert wurden, ihre Einleitung, während die Stadt den Festschmuck von Fahnen und Flaggen anlegte. Um 8 resp. 9 Uhr erfolgte die Feier in den Schulen und um 9½ Uhr die in den Kirchen. Das königl. Gymnasium hielt um 11 Uhr einen Festactus ab, während seitens der Garnison auf dem Marktplatz Parade stattfand. Dem gestrigen bürgerlichen Festabendbrot in der Reiserauer der Actienbrauerei zur Vorfeier des Geburtstages und dem gleichzeitig stattgefundenen Festessen des conservativen Bürgervereins im Hotel „zu den drei Bergen“ folgte heut ein von den Spitzen der Behörden im „Concerthaus“ veranstaltetes Diner, bei welchem Landgerichtspräsident Haase den Kaisertoast ansprach. Die Schützengilde hielt Abends im „alten Schießhaus“ Festes und Ball ab.

3. Löwenberg. Der kaiserliche Geburtstag wurde, vom herrlichsten, man kann wohl sagen Frühlingswetter begünstigt, in üblicher Weise begangen. In der achten Morgenstunde wurden Böllerchüsse auf dem Hospitalberg gelöst. Von 9 Uhr an fand Gottesdienst in den beiden Pfarrkirchen und